Zeitschrift: Schatzkästlein : Pestalozzi-Kalender
Herausgeber: Pro Juventute
Band: - (1933)

Artikel: Vom Schlaf der Tiere
Autor: Bergner, J.
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-988881

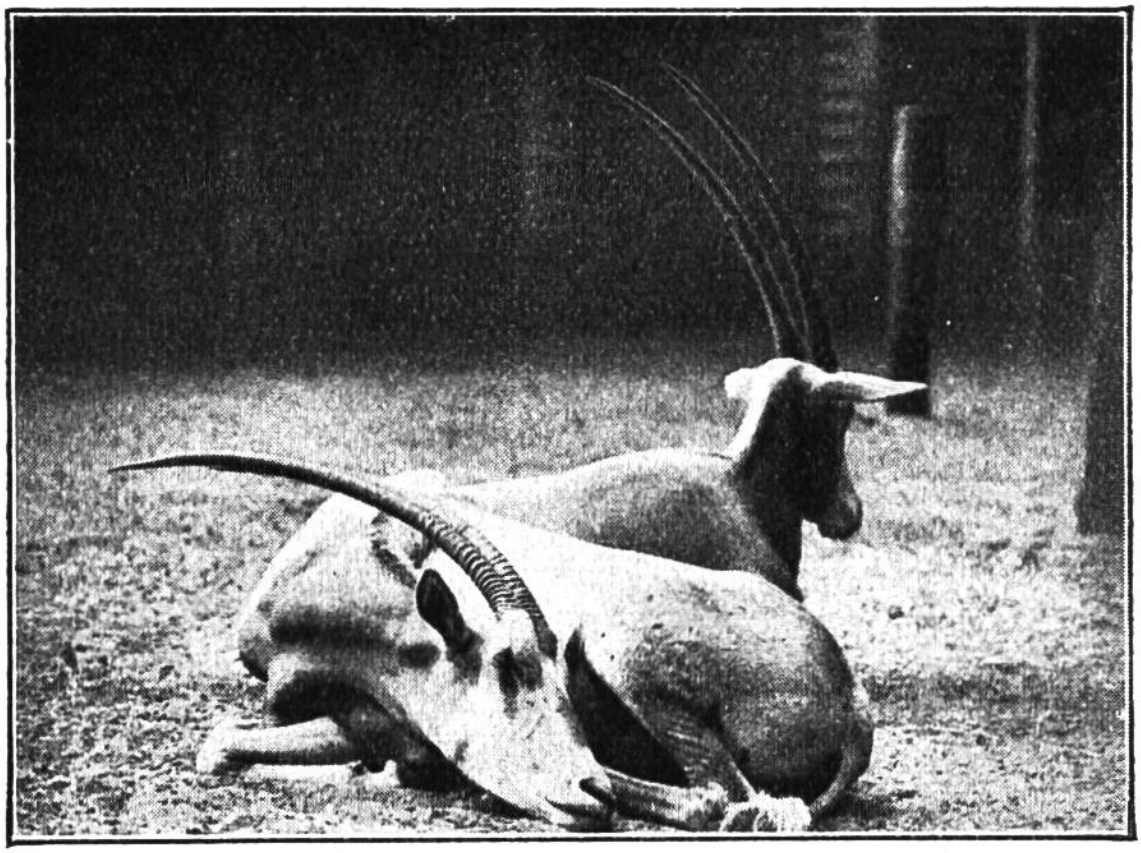
Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.07.2025

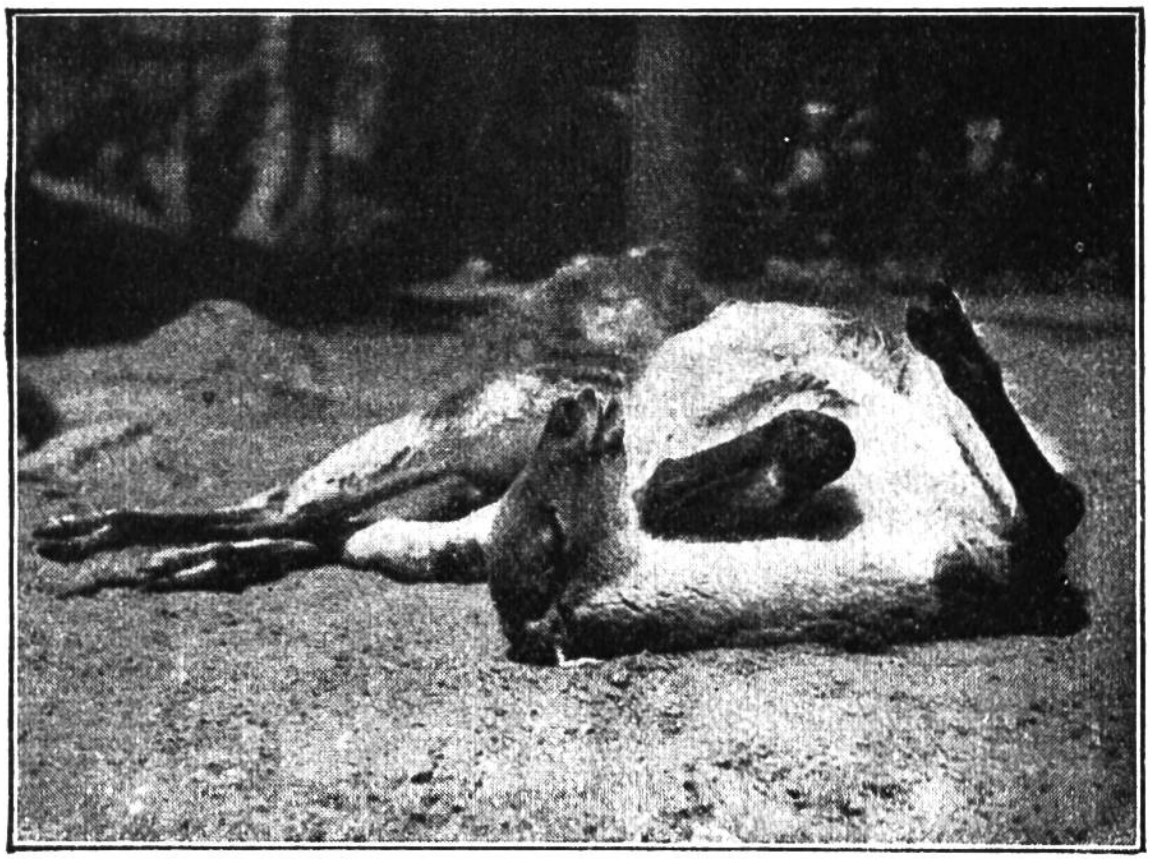
ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



Schwert-Antilopen-Paar. Ein Tier schläft mit seitlich aufgelegtem Kopf, um sich nicht selbst mit den langen Hörnern zu verletzen, während die andere Antilope wacht, stets bereit zur Flucht.

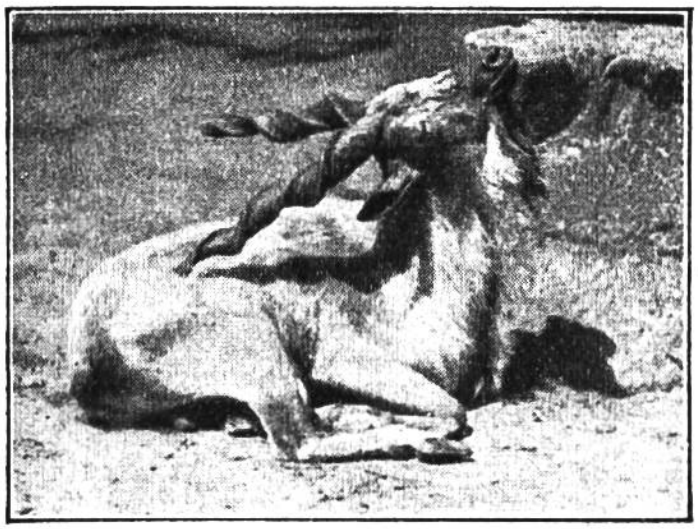
VOM SCHLAF DER TIERE.

Wie Tag und Nacht, so wechselt Tätigkeit und Ruhe im Leben aller Kreatur. Doch nur bei höher entwickeltem Nervensystem tritt die Erscheinung auf, die wir als Schlaf bezeichnen. Bei Säugetieren ähnelt er am meisten dem des Menschen; sie träumen sogar, wie wir aus dem Verhalten unseres treuen Hausgenossen, des Hundes, schliessen, der im Schlafe bellt und winselt. Wenn wir vom Schlaf der Tiere reden, denken wir unwillkürlich an die Nacht, obwohl doch Eulen, Fledermäuse und Igel, Katzen, Marder, Mäuse und Ratten und viele andere Tiere am Tage schlummern und erst mit der Dämmerung rege werden und sich ihre Nahrung suchen. Die meisten Tiere aber erfreuen sich des Sonnenlichtes und schlafen nachts in ihren Nestern und Höhlen, im Blätterdickicht und sonstigen



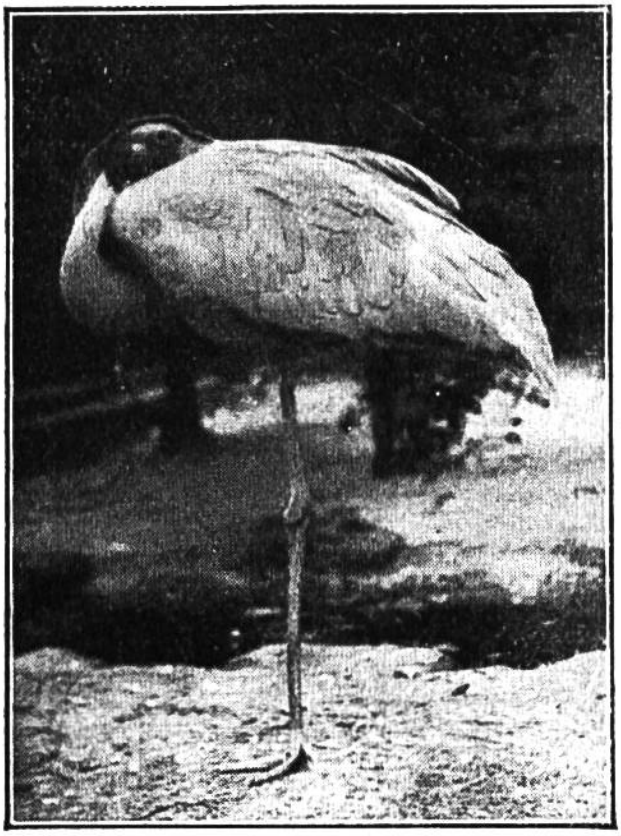
Das Lama, in den Gebirgsgegenden Südamerikas als Haustier gehalten, geniesst seinen Schlaf mit Wohlbehagen.

Schlupfwinkeln. Sehr eigenartig sind dabei die Stellungen, die sie einnehmen. Während die Fische regungslos im Wasser stehen und sich häufig an Steine lehnen oder am Boden liegen, den Kopf der Strömung zugewandt, ringeln sich viele Eidechsen und Schlangen ein. Die Schildkröten ziehen Kopf und Glieder unter den schützenden Panzer zurück, die Vögel aber stecken in der Regel ihren Kopf unter die Flügel. Enten und andere Schwimmvögel schlafen auf dem Wasser, wobei sie langsam mit einem Fusse rudern, so dass sie sich im Kreis bewegen und nicht ans Land treiben. Die reizenden Fledermaus-Papageien des Malaien-Archipels schlafen mit dem Kopf nach unten, wobei die Zehen durch die Anordnung der Sehnen und das Gewicht des Körpers von selbst den Zweig umklammern. Gesellig lebende Vögel verbringen auch die Nacht gemeinsam; schon unsere Krähen und Dohlen suchen in ganzen



Schlafende Schraubenhornziege. Die Ziege scheint diese sonderbare Stellung behaglich zu finden.

Schwärmen immer wieder dieselben Schlafplätze auf, andere Vögel ballen sich förmlich aneinander, wobei sie sich sogar umklammern. Die nordischen Bergfinken z. B., die als Wintergäste zu uns kommen, schlafen dicht gedrängt auf den Ästen. Die in Ketten fliegenden Rebhühner ordnen sich des Nachts im Kreis mit nach aussen gewandten Köpfen, um rechtzeitig vor Gefahr gewarnt zu werden. Ganze Schlafversammlungen bilden auch die Fledermäuse, die in ihre Flughaut wie in einen Mantel gehüllt, zu Hunderten kopfabwärts vom Gebälk dunkler Böden oder von der Höhlendecke herabhängen. Fast alle Säugetiere aber schlafen auf der Erde. Die Wildhunde und Wölfe bereiten sich ein Lager, indem sie sich mehrmals umdrehen und das Gras zusammendrükken. Kunstvoller sind die Schlafstätten der Gorillas und Schimpansen, die jeden Abend sich aus abgebrochenen Zweigen im Geäst der Bäume ein



Auf einem Fuss stehend, den Kopf unter den Federn versteckt, schläft der Kranich.

Wie ein vorsintflutliches Tier sieht das schlafende Nashorn aus.

Nest bereiten und sich bei feuchter Witterung noch mit Blättern zudecken. Das zierlichste Nest von allen Säugetieren baut unsere Zwergmaus aus zerschlitzten Blättern des Schilfrohres, um das sie mancher Vogel beneiden könnte. Huftiere schlafen meist im Liegen, Pferde und Antilopen aber auch im Stehen, vor allem in der offenen Steppe, um gleich bereit zur Flucht zu sein. Unser Bild zeigt eine schlafende Schwertantilope, wie das gelblichweisse, fast zwei Meter lange Tier der säbelförmigen Hörner wegen heisst. Das scheue Wild lebt paarweise im Norden Innerafrikas und schläft, während sein Gefährte wacht, mit seitlich aufgelegtem Kopf, um sich nicht an den Hörnern zu verletzen. Das unbewehrte Lama, das die Gebirge Südamerikas bewohnt und als Haustier gehalten wird, kann sich im Schlafe den denkbar faulsten Stellungen hingeben und sich in einer Weise rekeln, die sein Wohlbehagen deutlich verrät. Auffallend ist die Schlafstellung der Schraubenhornziege, die ihre fast einen Meter langen Hörner im Nacken aufstützt, was ähnlich wirkt, als wenn wir unseren Kopf zwischen die aufgestützten Arme nehmen. Anscheinend unbequemer schläft der Kranich, der auf einem Fusse balanciert und den Kopf im Gefieder birgt. Die klugen Vögel stellen zu ihrem Schutze Wachen auf, von denen die Sage berichtet, dass sie einen Stein in ihrer Klaue halten, um sofort wieder wach zu werden, wenn er vor Müdigkeit ihnen entfällt. Das Gegenstück zu

Der schlafende See-Elefant hat sicherlich einen süssen Traum.

diesem graziösen Schläfer ist das schier vorsintflutlich anmutende Nashorn, wie es mit seinen plumpen Gliedern und dem mit zwei Hörnern bewehrten Kopfe auf der Erde liegt und sich nach seiner Heimat, dem sonnigen Afrika zurückträumt. Breites Behagen spiegelt das förmlich komisch wirkende Antlitz des schlafenden See-Elefanten wieder, der grössten aller Robben, die eine Länge von fünf bis acht Metern erreichen und in der südlichen Polarzone zu Hause sind. Fast alle Seesäugetiere können schwimmend auf der Wasseroberfläche schlafen, und mancher Walfisch wurde dabei von Walfischfängern überrascht. Seehunde aber ruhen gern auf Sandbänken. — Wie wechselvoll die äussere Form des Schlafes auch erscheint, so ist die Wirkung doch dieselbe. Während der Körper ruht, ersetzt er die verbrauchten Stoffe der Muskeln und der Drüsen, und mancherlei Schäden werden behoben. Deshalb ist es in Krankheitstagen auch so wichtig, dass die schaffende und erhaltende Kraft, der Ingenieur des Leibes, frei schalten und walten kann. Ein aus seinem Winterschlaf herausgerissenes Tier wird siech und krank und stirbt meist bald. In diesem eigenartigen Zustand erstarrt nämlich der Körper, und Atmung sowie Pulschlag sind derart verhindert, dass der Winterschlaf mehr dem Scheintod als dem Schlafe ähnelt. Auf diese Weise überstehen Insekten- und Pflanzenfresser die Zeit des Nahrungsmangels und der Kälte. Fledermäuse und Murmeltiere schlafen fünf bis sechs Monate, Igel drei bis vier, Hamster, Siebenschläfer

und Haselmäuse zwei bis drei Monate und zehren dabei von ihrer dicken Fettschicht, während Dachs und Eichhorn, die keinen eigentlichen Winterschlaf halten, von ihren eingesammelten Vorräten leben. In heissen Ländern verfallen Fische, Amphibien und Reptilien zur Zeit der Dürre einer Trockenstarre, in der sie im Schlamm vergraben das Versiegen der Gewässer überdauern. Dr. J. Bergner.

DAS RÄTSEL DER GANGES-ÜBERSCHWEMMUNGEN GELÖST.

Der Ganges, der wasserreichste Fluss Indiens, bringt alljährlich von Mai bis September Hochwasser. Weite Strecken des Mündungsgebietes, mit Ausnahme der abgedämmten Teile, stehen dann unter Wasser.

Von Zeit zu Zeit schwillt der Strom jedoch so stark an, dass sich seine Fluten über einen grossen Teil Vorderindiens verheerend ergiessen. Diese riesigen Überschwemmungen haben nun eine Erklärung gefunden. Am obern Teil des Ganges entdeckte der holländische Forschungsreisende Visser ein grosses Tal, das ein ungeheurer Gletscher absperrt. Hinter dem Gletscher befand sich ein Stausee von 24 km Länge (Zürichsee ohne Obersee = 24 km lang). In einem Zeitraum von 30 bis 40 Jahren frisst sich das Wasser dieses Sees durch den Gletscher durch. Es bohrt sich erst langsam einen Tunnel, der dann immer grösser wird, bis die unterhöhlten Eismassen mit Donnern und Tosen zusammenstürzen. Die entfesselten Fluten ergiessen sich so alle 30 bis 40 Jahre in das Gangestal und richten grosse Verheerungen an.

Nun, da die Ursache der gefürchteten Überschwemmungen erkannt ist, wird es eine schöne, grosse Aufgabe der Technik sein, eine Lösung zu finden, damit die gewaltigen Wassermengen nicht auf einmal, sondern in ruhiger Gleichmässigkeit abfliessen.